

# Im Zwiespalt

Hugo Wolf (1860-1903) / Joseph von Eichendorff (1788-1857)

## Der Musikant

Wandern lieb' ich für mein Leben,  
Lebe eben wie ich kann,  
Wollt ich mir auch Mühe geben,  
Passt es mir doch gar nicht an.

Schöne alte Lieder weiss ich;  
In der Kälte, ohne Schuh,  
Draussen in die Saiten reiss ich,  
Weiss nicht, wo ich abends ruh'.

Manche Schöne macht wohl Augen,  
Meinet, ich gefiel ihr sehr,  
Wenn ich nur was wollte taugen,  
So ein armer Lump nicht wär. --

Mag dir Gott ein'n Mann bescheren,  
Wohl mit Haus und Hof verseh'n!  
Wenn wir zwei zusammen wären,  
Möcht mein Singen mir vergeh'n.

## Der Scholar

Bei dem angenehmsten Wetter  
Singen alle Vogelein,  
Klatscht der Regen auf die Blätter,  
Sing' ich so für mich allein.

Denn mein Aug' kann nichts entdecken,  
Wenn der Blitz auch grausam glüht,  
Was im Wandern könnt' erschrecken  
Ein zufriedenes Gemüt.

Frei vom Mammon will ich schreiten  
Auf dem Feld der Wissenschaft,  
Sinne ernst und nehm' zu Zeiten  
Einen Mund voll Rebensaft.

Bin ich müde vom Studieren,  
Wann der Mond tritt sanft herfür,  
Pfleg' ich dann zu musizieren  
Vor der Allerschönsten Tür.

Hugo Wolf (1860-1903) / Eduard Mörike (1804-1875)

## **Zur Warnung**

Einmal nach einer lustigen Nacht  
War ich am Morgen seltsam aufgewacht:  
Durst, Wasserscheu, ungleich Geblüt;  
Dabei gerührt und weichlich im Gemüt,  
Beinah poetisch, ja, ich bat die Muse um ein Lied.  
Sie, mit verstelltem Pathos, spottet' mein,  
Gab mir den schnöden Bafel ein:

„Es schlägt eine Nachtigall  
Am Wasserfall;  
Und ein Vogel ebenfalls,  
Der schreibt sich Wendehals,  
Johann Jakob Wendehals;  
Der tut tanzen  
Bei den Pflanzen  
Obbemeld'ten Wasserfalls –“

So ging es fort; mir wurde immer bänger.  
Jetzt sprang ich auf: zum Wein! Der war denn auch mein Retter.  
– Merkt's euch, ihr tränenreichen Sänger,  
Im Katzenjammer ruft man keine Götter.

## **Abschied**

Unangeklopft ein Herr tritt Abends bei mir ein:  
„Ich habe die Ehr, Ihr Rezensent zu sein!“  
Sofort nimmt er das Licht in die Hand,  
Besieht lang meinen Schatten an der Wand,  
Rückt nah und fern: „Nun, lieber junger Mann,  
Sehn Sie doch gefälligst mal Ihre Nas so von der Seite an!  
Sie geben zu, daß das ein Auswuchs is.“  
– Das? Alle Wetter – gewiß!  
Ei Hasen! ich dachte nicht,  
All' mein Lebtag nicht,  
Daß ich so eine Weltsnase führt im Gesicht!!

Der Mann sprach noch Verschiedenes hin und her,  
Ich weiß, auf meine Ehre, nicht mehr;  
Meinte vielleicht, ich sollt ihm beichten.  
Zuletzt stand er auf; ich tat ihm leuchten.

Wie wir nun an der Treppe sind,  
Da geb ich ihm, ganz froh gesinnt,  
Einen kleinen Tritt  
Nur so von hinten aufs Gesäße mit –  
Alle Hagel! ward das ein Gerumpel,  
Ein Gepurzel, ein Gehumpel!  
Dergleichen hab ich nie gesehn,  
All mein Lebtag nicht gesehn,  
Einen Menschen so rasch die Trepp hinabgehn!

Maurice Ravel (1875-1937) / Paul Morand (1888-1976)

„Don Quichotte à Dulcinée“ (1923)

### I. Chanson romanesque

Si vous me disiez que la terre  
À tant tourner vous offensa,  
Je lui dépêcherais Pança:  
Vous la verriez fixe et se taire.

Si vous me disiez que l'ennui  
Vous vient du ciel trop fleuri d'astres,  
Déchirant les divins cadastres,  
Je faucherais d'un coup la nuit.

Si vous me disiez que l'espace  
Ainsi vidé ne vous plaît point,  
Chevalier dieu, la lance au poing.  
J'étoilerais le vent qui passe.

Mais si vous disiez que mon sang  
Est plus à moi qu'à vous, ma Dame,  
Je blêmirais dessous le blâme  
Et je mourrais, vous bénissant.

Ô Dulcinée.

Wenn ihr mir sagtet, dass euch die Erde  
mit ihrem ewigen Drehen stört,  
würde ich Pança zu ihr schicken und Ihr würdet  
sehen: Sie steht still und gibt Ruhe.

Wenn ihr mir sagtet, dass euch der Himmel mit  
seiner reichen Sternenblüte langweilt,  
die das himmlische Grundbuchregister  
durcheinander bringt,  
würde ich sie in der Nacht mit einem Sichelhieb  
abmähen.

Wenn ihr mir sagtet,  
dass euch der Weltraum nicht mehr gefällt,  
der jetzt kahl ist,  
würde ich als Kreuzritter, die Lanze in der Faust,  
Den vorbeirauschenden Wind durchlöchern und  
mit Sternen zieren.

Aber wenn ihr mir sagtet, meine Herrin, Dass mein  
Blut mir mehr bedeutet als euch, würde ich blass  
werden ob dieses Tadels Und, euch segnend,  
sterben.

Oh Dulcinea.

## II. Chanson épique

Bon Saint Michel qui me donnez loisir  
De voir ma Dame et de l'entendre,  
Bon Saint Michel qui me daignez choisir  
Pour lui complaire et la défendre,  
Bon Saint Michel veuillez descendre  
Avec Saint Georges sur l'autel  
De la Madone au bleu mantel.

D'un rayon du ciel bénissez ma lame  
Et son égale en pureté  
Et son égale en piété  
Comme en pudeur et chasteté:  
Ma Dame.  
(Ô grands Saint Georges et Saint Michel)  
L'ange qui veille sur ma veille,  
Ma douce Dame si pareille  
À Vous, Madone au bleu mantel!  
Amen.

## III. Chanson a boire

Foin du bâtard, illustre Dame,  
Qui pour me perdre à vos doux yeux  
Dit que l'amour et le vin vieux  
Mettent en deuil mon cœur, mon âme !

Je bois  
À la joie !  
La joie est le seul but  
Où je vais droit ... lorsque j'ai bu !

Foin du jaloux, brune maîtresse,  
Qui geint, qui pleure et fait serment  
D'être toujours ce pâle amant  
Qui met de l'eau dans son ivresse !

Je bois  
À la joie !  
La joie est le seul but  
Où je vais droit ...  
Lorsque j'ai bu !

Lieber St. Michael, der du mir die Gnade gewährst,  
Meine Herrin zu sehen und zu hören, Lieber St.  
Michael, der du mich würdig befandest,  
Ihr zu gefällig zu sein und für sie zu streiten, Lieber  
St. Michael, lass' dich mit dem Heiligen Georg  
Herab auf den Altar der Schutzmantelmadonna  
Mit dem blauen Umhang.

Segne mein Schwert mit einem Himmelsstrahl, Uns  
sein Ebenbild an Reinheit, Und sein Ebenbild an  
Frömmigkeit, Wie an Keuschheit und Scham:  
Meine Herrin.

(Oh großen ihr Schutzheiligen, St. Georg und St.  
Michael) Und du Engel du, der über mir wacht,  
Und du, Schutzmantelmadonna: Mein milde  
Herrin ist euch so ähnlich!  
Amen.

Zum Teufel mit dem Bastard, erhabenen Herrin  
Der mir, um mich um eure schönen Augen zu  
bringen, Einredet, dass Liebe und alter Wein Mein  
Herz und meinen Seele ins Verderben stürzen.

Ich trinke auf die Freude!  
Die Freude ist das einzige Ziel, Auf das ich geraden  
Wegs zureite ... Und wenn ich auf die Freude  
Getrunken zu haben, trinke ich nochmal Auf die  
Freude und nochmal ... Auf die Freude!

Zum Teufel mit dem Neidhammel, braunhaarige  
Geliebte, Der lamentiert und greint und schwört,  
Immer jener blasse Liebhaber zu bleiben, Der sich  
mit Wasser betrinkt!

Ich trinke auf die Freude!  
Die Freude ist das einzige Ziel, Auf das ich geraden  
Wegs zureite ... Und wenn ich auf die Freude  
Getrunken zu haben, trinke ich nochmal Auf die  
Freude und nochmal ... Auf die Freude!

Hannes Eisler (1898-1962) / Bertolt Brecht (1898-1956)

aus „The Hollywood Songbook“ (1941 - 1943)

### **An den kleinen Radioapparat**

Du kleiner Kasten, den ich flüchtend trug  
Daß seine Lampen mir auch nicht zerbrächen  
Besorgt von Haus zum Schiff, vom Schiff zum Zug  
Daß meine Feinde weiter zu mir sprächen  
An meinem Lager und zu meiner Pein  
Der letzten nachts, der ersten in der Früh  
Von ihren Siegen und von meiner Müh:  
Versprich mir, nicht auf einmal stumm zu sein!

### **Hotelzimmer 1942**

An der weißgetünchten Wand  
Steht der schwarze Koffer mit den Manuskripten.  
Drüben steht das Rauchzeug mit dem kupfernen Aschenbecher,  
Die chinesische Leinwand, zeigend den Zweifler  
Hängt darüber. Auch die Masken sind da, und neben der Bettstelle  
Steht der kleine sechslampige Lautsprecher.  
In der Frühe  
Drehe ich den Schalter um und höre  
Die Siegesmeldungen meiner Feinde.

### **Ostersonntag**

Heute, Ostersonntag früh  
Ging ein plötzlicher Schneesturm über die Insel.  
Zwischen den grünenden Hecken lag Schnee. Mein junger Sohn  
Holte mich zu einem Aprikosenbäumchen an der Hausmauer  
Von einem Verse weg, in dem ich auf diejenigen mit dem Finger deutete,  
Die diesen Krieg vorbereiteten, der  
Diesen Kontinent, diese Insel, mein Volk, und meine Familie und mich  
Vertilgen muß. Schweigend  
Legten wir einen Sack  
um den frierenden Baum.

## **Kirschdieb**

An einem frühen Morgen, lange vor Morgenraun  
Wurde ich geweckt durch ein Pfeifen und ging zum Fenster.  
Auf meinem Kirschbaum -- Dämmerung füllte den Garten --  
Saß ein junger Mann mit geflickter Hose  
Und pflückte lustig meine Kirschen. Mich sehend  
Nickte er mir zu, mit beiden Händen  
Holt er die Kirschen aus den Zweigen in seine Taschen.  
Noch eine ganze Zeitlang, als ich wieder in meiner Bettstatt lag  
Hört ich ihn sein lust'ges kleines Lied pfeifen

---

Norbert Glanzberg (1910-2001)

„In Memoriam – Holocaust Lieder“ (1984)

### **I. Im Gefängnis (Johanna Kirchner (1898-1944))**

Allen Vögeln, die gefangen,  
Möchte ich die Freiheit schenken  
Dass sie liederfroh zum Äther  
Die erlösten Schwingen lenken  
Allen Blumen, die im Schatten,  
Möcht' ich Sonnenstrahlen senden,  
Dass sich ihre jungen Knospen  
Gold' nem Licht entgegen wenden.  
Allen Menschen, die da leiden,  
Möchte ich milde Sterne zeigen,  
Die sich aus der Wolken Dunkel  
trostverkündend nieder neigen.

Und den Menschen, die ich liebe,  
möcht' ich alles, alles geben,  
Was mit lichtem holdem Zauber  
Schmücken kann ein Menschenleben.  
Dass die Schatten trüber Stunden  
Ihnen fern vorüber gleiten,  
Dass sie auf umsonnten Pfaden  
Hohem Ziel entgegenschreiten.

## **II. Abschied (Hubert Gsur (1912-1944))**

Nun bin ich nur noch eine kleine Weile  
Auf eurem Weg, schon schweigt der erste Stern.  
Und wie ich noch mit eurem Schatten eile,  
Bin ich euch schon um tausend Träume fern.  
Schon weiß ich nicht mehr zwischen euren Blicken  
Mich sanft zu schaukeln in des Himmels Blau.  
Schon steh ich unter schweren Geschicken  
Im Totenhof der dunklen Abendfrau.  
Schon streifen eure Worte meine Wangen  
Wie eines längst entführten Windes Traum.  
Schon bin ich endgültig von euch entgangen,  
Ich Überschatteter vom Schicksalsbaum.  
Schon schlucken mich die Schluchten ernster Straßen  
In einer fremden grauen Abendstadt,  
Dort ist, den eure Worte gern vergessen,  
So stark, dass er mich bald bezwungen hat!  
Und wie ich Sonnenlicht mit euch noch teile,  
Winkt mir der Bote schon des dunklen Herrn.  
Es scheint und über eine kleine Weile  
Bin ich verweht, stumm scheidet Stern um Stern.

## **III. Für Ule (Adam Kuckhoff (1887-1943))**

Ule Sohn, du kleines Licht  
Du bist fern ich seh' dich nicht.  
Wirst einmal als Großer steh'n,  
Unter freiem Himmel weh'n!  
Ule Sohn, du kleines Licht.  
Du bist fern ich seh' dich nicht.

Mein lieber Sohn, mein spätes Glück  
So lass ich dich vaterlos zurück?  
Ein ganzes Volk, das ist viel zu klein:  
Das Menschenvolk wird dir dein Vater sein.  
Mein lieber Sohn, mein kleines Licht.  
Du bist fern, ich seh' dich nicht.

## **IV. Alter Baum (Johanna Kirchner)**

Du alter Baum, du Freund aus frühen Tagen,  
Du Zuflucht du, mein laubbegrüntes Zelt,  
Du, alter Baum, du hörtest meine Fragen,  
Zu dir trug ich den Kummer meiner Welt.  
Ich spielte still behütet meine Spiele,  
Dein grüner Schatten war ein gutes Haus.  
Die Amsel flötete in deinen Zweigen  
Und Bienenvölker summten ein und aus.  
Du, alter Baum, sahst mich beim ersten Küssen,  
Du teiltest Lust und Heimlichkeit mit mir.

Du, alter Baum, verletzt von Krieges Schüssen,  
Du hieltest stand, ich kam zurück zu dir.  
Ich lehnte meine Stirn an deine Rinde,  
Wenn es mich Heim trieb aus dem Staub der Stadt.  
Mit beiden Armen hielt ich dich umfassen,  
Und sah an deinem dichten Laub mich satt.  
Du, alter Baum, du Freund aus frühen Tagen,  
Dein Stamm ist taub und deine Rinde tot.  
Dir sprießt kein Blatt, es splintern deine Zweige.  
Wie ein Gespenst ragst du ins Morgenrot.  
Zerstört von all dem giftbelad'nen Regen  
Stehst du als Zeuge unsrer Schuld vor mir.  
Es war so gut in deinem grünen Schatten.  
Mir ist, mein Freund, als stürbe ich mit dir.

## **V. Nachtgedanken (Wolfgang Philipp (1883-1969))**

Tief liegt die Nacht in schwerer Bahn,  
Lichtlos und ohne Schein  
Sie hält den schwarzen Atem an  
Und lauscht und lauscht in sich hinein.  
Nur leise fällt vom feuchten Ast  
Ein Tropfen Tau ins Gras hinein.  
Wie Herzen nachts von Kummerlast  
Durch Tränen sich befreien  
Solch Tropfen fällt so still, so weltverloren,  
Und doch! Welch Rauschen würd erschall 'n,  
Wenn plötzlich wir mit Gottes Ohren  
Die Tränen hörten, die in Nächten fallen.

## **VI. Der Ofen von Lublin (Theodor Kramer (1897-1958))**

Es steht ein Ofen, ein seltsamer Schacht  
Im Sandfeld gebaut bei Lublin.  
Es führten die Züge bei Tag und bei Nacht  
Das Röstgut in Viehwagen hin.  
Es wurden viel Menschen aus jeglichem Land  
Vergast und auch noch lebendig verbrannt  
Im feurigen Schacht von Lublin.

Die flattern ließen drei Jahre am Mast  
Ihr Hakenkreuz über Lublin.  
Sie trieb beim Verscharren nicht ängstliche Hast.  
Hier galt es noch Nutzen zu zieh'n  
Es wurde die Asche der Knochen sortiert,  
In jutene Säcke gefüllt und plombiert  
Als Dünger geführt aus Lublin



Nun flattert der fünffach gezackte Stern  
Im Sommerwind über Lublin.  
Der Schacht ist erkaltet, doch nahe und fern  
Legt Schwalch auf die Länder sich hin  
Und fortfrisst, solange nicht  
Vom Henkerbeil fällt  
des letzten Schinderknechts Haupt,  
an der Welt  
Die feurige Schmach von Lublin.

### **VII. Versprich mir eins (Ernst Munzinger (1887-1945))**

Versprich mir eins, ich weiß es kommen Stunden  
Die werden dunkler sein als alles, was geschah.  
Ich weiß, was ich an Trost und Kraft gefunden,  
Dann wird es sein, als wär es niemals da.  
Durch tiefe Nacht, werd' ich dann zu dir gehen  
Auf müden Sohlen und in aller Not.  
Ich werde lang in deiner Nähe stehen  
Und furchtlos harren auf den stummen Tod.  
Versprich mir eins, du wirst ein Zeichen geben,  
Das mir das Tor der düst' Ren Nacht erschließt.  
Du wirst die reine Schale deiner Hände heben,  
Daraus das Licht von deiner Seele fließt  
Du wirst mich segnen, wenn ich dann mich wende  
Und schmerzlich lang, ein Süßes, letztes Mal  
Die Stirne drück' in deine lieben Hände.  
Versprich es, bald schon wird der Morgen fahl.

### **VIII. Die letzte Epiphanie (Werner Bergengruen (1892-1964))**

Ich hatte dies Land in mein Herz geschlossen,  
ich habe ihm Boten um Boten gesandt.  
In vielen Gestalten bin ich gekommen.  
Ihr aber habt mich in keiner erkannt.

Ich klopfte bei Nacht, ein bleicher Hebräer,  
ein Flüchtling, gejagt, mit zerrissenen Schuhn.  
Ihr riefet dem Schergen, ihr winktet dem Späher  
und meintet noch Gott einen Dienst zu tun.

Ich kam als zitternder, greiser Alter  
mit stummem Angstgeschrei.  
Ihr aber sprach vom Zukunftsgeschlechte  
und nur meine Asche gabt ihr frei.

Verwaister Knabe auf östlichen Flächen,  
ich fiel euch zu Füßen und flehte um Brot.  
Ihr aber schenktet ein künftiges Rächen,  
ihr zucktet die Achseln und gabt mir den Tod.

Ich kam, als Gefangener, als Tagelöhner,  
verschleppt und verkauft, von der Peitsche zerfetzt.  
Ihr wandtet den Blick von dem struppigen Fröner.  
Nun komm ich als Richter. Erkennt ihr mich jetzt?

### **IX. Lied zur guten Nacht (Chris Hornborg (1923-2011))**

Schlaf ein, mein Liebes, schlaf ein, schlaf ein  
Der Himmel löscht die Abendglut  
Es hängt schon drüben im Weidenbaum  
Der Sterne goldener Saum.  
Schlaf ein, mein Liebes, schlaf ein, schlaf ein  
Der Tag, er endet sein lautes Lied.  
Die Nacht, sie schreitet auf blauem Schuh  
Und deckt die Müden zu.  
Schlafe und träum einen freundlichen Traum.  
Die Erde ist voller Elend und Not,  
Man stirbt in den Kriegen, man hungert sich tot.  
Doch dich birgt ein schützendes Haus  
Schlaf gut, mein Liebes, schlaf gut, so gut.  
Es webt der Wind sich ein seidenes Kleid  
Aus grünen Laubes Balsamluft Aus roter Rosenduft.  
Schlaf gut, mein Liebes, schlaf gut, so gut.  
Noch hüllt dich wärmender Federnflaum.  
Doch kommt der Morgen, doch nahet der Tag  
Mit weitem Flügelschlag.  
Schlafe und träum einen freundlichen Traum.  
Die Erde ist voller Missgunst und Hast  
Voll Ängste und Jagd nach das goldenen Last  
Doch dich birgt ein schützendes Haus.  
Schlaf ein, mein Liebes, schlaf ein, schlaf ein  
Der Bach, er sucht seinen Weg hin zum Strom  
Es fliegt das Samenkorn weit mit dem Wind  
Und du wirst gehen, mein Kind.  
Schlafe, noch dich birgt ein schützendes Haus.  
Schlaf gut, mein Liebes, schlaf gut, so gut.

### **X. Greta (Adam Kuckhoff)**

Andern hab' ich manchen Vers geschrieben,  
Dir nur hier und da ein kleines Wort.  
Zeugt das nicht von klein'rer Kraft im Lieben?  
Geh ich nicht als Schuldner von dir fort?  
O Geliebte, ungemessen war die Liebe,  
Die uns zwei verband  
Über ihr hab ich das Wort vergessen,  
Weil jeder Tag, uns in ihr fand.  
Denkst du an das Blut in deinen Lungen?  
Sprichst du von der Luft, die dich umgibt?  
Nein! Ich hab' dich nicht besungen,  
Ich hab' dich nur geliebt.

Müsste ich dir nicht noch vieles sagen?  
Jede Stunde nimmt vom Letzten fort  
Und doch finde ich in diesen Tagen  
Kaum ein Wort.  
Dir verschuldet in so vielen Dingen.  
Seh' ich ruhig doch das Ende nah'n.  
Nichts blieb, so wie wir zusammen gingen,  
Von dem Größten bis zu dem Geringen:  
Ungesagt und ungetan.

## **XI. An die Völker der Erde (Werner Bergengruen)**

Zwölfmal ist das schütternde Eis auf den Strömen geschwommen,  
zwölfmal das Jahr zu des Sommers blühendem Scheitel geklommen,  
zwölfmal kehrten die Schwalben, nach Norden,  
zwölfmal ist gesät und zwölfmal geerntet worden.  
Zwölfmal grünt die Weiden und haben die Bäche beschattet,  
Kinder wuchsen heran und Alte wurden bestattet.  
Viertausend Tage, viertausend unendliche Nächte,  
Stunde für Stunde befragt, ob eine das Zeichen brächte!  
Völker, ihr zählt, was an Frevel in diesem Jahrzwölft geschehen.  
Was gelitten wurde, hat keiner von euch gesehen,  
Nur der Engel allein hat Striemen und Tränen gezählt.  
Er nur vernahm durch Fanfarengeschmetter, Fest Rufe und Glockendröhnen  
der Gefolterten Schreien, Seufzer und Todesstöhnen,  
er nur den flatternden Herzschlag aus nächtlichen Höllenstunden,  
er nur das Wimmern der Frau'n, denen die Männer verschwunden,  
er nur den lauernden Schleichschritt um Fenster und Pforten,  
er nur das Hassgelächter der Richter und Häftlingseskorten – –  
Völker der Welt, die der Ordnung des Schöpfers entglitt,  
Völker, wir litten für euch und für eure Verschuldungen mit.  
Litten, behaust auf Europas uralter Schicksalsbühne,  
litten stellvertretend für alle ein Leiden der Sühne..  
Völker der Welt, die mit uns dem nämlichen Urgrund entstammen:  
Zwei Jahrtausende stürzten vor euren Grenzen zusammen.  
Alles Schrecknis geschah vor euren Blicken,  
und nur ein Kleines war es, den frühen Brand zu ersticken.  
Sicher meintet ihr euch hinter Meeren und schimmerndem Walle  
und vergaß das Geheimnis: was einen trifft, das trifft alle.  
Bis der Dämon, gemästet, von unsrem Blute geschwellt,  
brüllend über die Grenzen hervorbrach, hinein in die Welt.  
Völker der Welt, der Ruf des Gerichts gilt uns allen.  
Alle verklagt das gemeinsam Verrat'ne, gemeinsam Entweihte.  
Völker, vernehmt mit uns allen das göttliche: Metanoete! Freedom!

שלום